

NDB-Artikel

Meyfart, *Johann Matthäus* lutherischer Theologe, Erbauungsschriftsteller, * 9.11.1590 Jena, † 26.1.1642 Erfurt.

Genealogie

V →Michael (um 1555–1638), Pfarrer in Wahlwinkel 1592-99 u. Haina/Nesse 1599-1638;

M Catharina, *T* d. Jenaer Ratsherrn Johann Fiedler;

B →Heinrich († 1635), Diakon (s. ADB 21);

– • 1) Coburg 1618 Barbara († 1635), *T* d. Stadtschreibers Rösling in Coburg, 2) Erfurt 1637 Anna Catharina, *T* d. Adelarius Erich (1559/61-1634), Pastor in Bachra b. Sömmerda, Schriftst. (s. Jöcher; Kosch, Lit.-Lex.³);

3 *S* (jung †), 1 *T* aus 1), mehrere *K* aus 2).

Leben

M. wurde auf dem Gymnasium in Gotha ausgebildet, einer angesehenen Schule, wo Andreas Wilcke und Johann Weitz auf ihn wirkten. 1608 begann er das Studium in Jena und schloß sich besonders an Wolfgang Heyder, Professor der Ethik und Politik, an. 1611 wurde er Magister artium und ging nun zur Theologie über. Seit 1614 studierte er in Wittenberg bei →Leonhard Hutter und hatte während dieser Zeit durch Krankheit, Unterernährung und Kälte sehr zu leiden. 1616 wurde er „Adjunctus“ der Philosophischen Fakultät in Jena und schloß Freundschaft mit Johann Saubert. 1617 begann seine berufliche Laufbahn: Er wurde Professor am Akademischen Gymnasium in Coburg und unterrichtete vor allem Dogmatik, Kirchengeschichte und „Exercitia oratoria“. 1623 wurde er Rektor, 1624 erwarb er den Grad eines Doktors der Theologie an der Univ. Jena. Seit 1622 zogen immer wieder Truppen durch Coburg, die Hungersnot und Seuchen mit sich brachten. Dennoch verdoppelte sich in den Jahren von M.s Rektorat (1623–33) die Zahl der Schüler. Neben der unermüdlichen pädagogischen Arbeit stand noch seine Tätigkeit als Prediger und als Schriftsteller. M.s Einstellung gegenüber dem Coburger Hzg. Johann Casimir und dessen Hofprediger Nicolaus Hugo wurde zunehmend kritischer. Deswegen war für ihn 1633 die Berufung nach Erfurt, wo Gustav Adolf eine luth.-theologische Fakultät gegründet hatte, eine Befreiung. M. wurde sogleich Dekan und 1634 Rektor. Es folgten zwei Jahre eines glanzvollen Aufstiegs der neuen Fakultät. Doch 1635 wurde Erfurt durch den Prager Frieden wieder kurmainzisch, also katholisch. M. verlor seine Professur und wurde Gemeindepfarrer. 1636 eroberten die Schweden Erfurt wieder, doch für die Universität war kein Geld mehr vorhanden. M. blieb Pastor und wurde

außerdem „Senior des Ministerium theologicum“, d. h. Leiter der Geistlichkeit des gesamten Erfurter Gebiets, das 72 Dörfer umfaßte. 1635-40 wütete die Pest, in Erfurt starben 10 409 Menschen, etwa die Hälfte der Einwohnerschaft, auch mehrere Pfarrer. M. mußte für die Ausbildung neuer Pfarrer sorgen, für die Beerdigungen und die Eintragungen im Sterbebuch. Er erkrankte 1640, wurde 1641 bettlägerig und starb im Januar 1642. Er hatte 24 Kriegsjahre miterlebt mit allen Greueln dieser Zeit.

M.s schriftstellerische Laufbahn begann mit kontroverstheologischen lat. Werken in den Bahnen seiner akademischen Lehrer wie →Albert Grauer in Jena und →Balthasar Meisner in Wittenberg, die lateinisch schrieben, die Gegenreformation bekämpften und der Meinung waren, dies geschehe am besten mit den Mitteln der Logik. Erst allmählich gelangte M. zu der Einsicht, seine Begabung und seine Aufgabe sei es, Deutsch zu schreiben, und zwar für die in der Notzeit nach einem geistigen Halt suchenden Menschen. Er schrieb aus innerer Bewegtheit deutsche Prosa, klangvoll wie ein Kanzelredner, mit dem Einschlag des Künstlerischen. So entstand seine eschatologische Trilogie „Das himmlische Jerusalem“ (1627), „Das höllische Sodoma“ (1627), „Das jüngste Gericht“ (1632). Nachdem der Nürnberger Verlag Endter sie übernommen hatte, wurde sie bis 1710 oft neu gedruckt, Gryphius hat sie geschätzt. M. verfaßte ferner eine Schrift gegen die Hexenprozesse, „Christliche Erinnerung, wie das Laster der Hexerey auszurotten, aber in Verfolgung desselben sehr bescheidenlich zu handeln sey“, die er aber von Coburg aus nicht zum Druck bringen konnte wegen der sächs. Zensur. Diese galt nicht für Erfurt, und solange man sich dort unter dem Schutze Gustav Adolfs befand, galt auch die Mainzer Zensur nicht. So wurde der Druck von 1635 möglich. M. wendet sich darin tiefbewegt und mutig gegen die ungerechten Prozesse, ähnlich wie Friedrich v. Spee, doch, anders als dieser, auf deutsch und unter seinem vollen Namen. Bezeichnend die Worte im Schlußkapitel: „Mir ist nicht anders zu Sinnen als wenn Gott mir armen Diener saget: Errette die, so man töten will.“ Während des 17. Jh. wagte kein Verleger eine neue Auflage, erst als Thomasius 1701 seinen Kampf gegen die Hexenprozesse begonnen hatte, konnte das Werk 1703 wieder gedruckt werden. Eine zweite kulturkritische Schrift richtet sich gegen die Verwilderung auf den Universitäten, „Christliche Erinnerung von Erbauung und Fortsetzung der akademischen Disziplin“ (1636). M. scheut sich nicht, in diesen Veröffentlichungen vom Standpunkt des Theologen diejenigen scharf zu kritisieren, die er als die Verantwortlichen sieht, die Fürsten. Seine Sprache ist reichhaltig und bewegt, aber auch weitschweifig. Sein Wortschatz übertrifft den von Opitz. M.s besondere Befähigung aber liegt in der rhythmischen Prosa. Manche Partien seiner Erbauungsbücher haben im 17. Jh. nicht ihresgleichen. Nebenher schrieb M. einige Kirchenlieder, u. a. „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“.

Werke

Weitere W Tuba novissima, 1626, Neudr. mit e. Anhang: Ausgew. Stücke aus M.s Schrr., 1980;

Mellificium oratorium, 3 Bde., 1628-37;

Teutsche Rhetorica, 1634, Neudr. 1977 (*W, L*);

De concilianda pace, 1636.

Literatur

ADB 21;

Ch. Hallier, J. M. M., 1982;

E. Trunz, J. M. M., 1987;

Dünnhaupt II;

BBKL.

Portraits

2 Kupf. v. J. Dürr, Abb. b. Hallier u. b. Trunz (s. *L*).

Autor

Erich Trunz

Empfohlene Zitierweise

, „Meyfart, Johann Matthäus“, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 398-399 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Meyfart: *Johann Matthäus M.* oder *Mayfart*, berühmter lutherischer Theologe, wurde am 9. November 1590 zu Jena im Hause seines Großvaters, des Rathsherrn Johann Fidler, geboren. Sein Vater war damals Pastor zu Walwinkel bei Waltershausen in Thüringen und ward später nach Haina an der Neffe versetzt. Auf der Schule zu Gotha ausgezeichnet vorgebildet, besuchte er vom J. 1608 an die Universitäten Jena und Wittenberg. Zunächst studierte er mit besonderem Eifer Philosophie; nachdem er zu Jena im J. 1611 Magister geworden, wandte er sich dem Studium der Theologie zu. Im J. 1616 erhielt er eine Anstellung als Adjunct bei der philosophischen Facultät in Jena; noch in demselben Jahre ward er dann als Professor an das Gymnasium Casimirianum zu Coburg berufen. Mit dieser Anstalt, die im J. 1605 vom Herzog Johann Casimir gestiftet ward, war eine Art Universität verbunden. Das Hauptabsehen war bei ihrer Gründung auf Sittenreinheit und Ausübung strenger Zucht unter den Studirenden gerichtet; in diesem Sinne an ihr zu wirken entsprach ganz der eigenthümlichen Geistesrichtung Meyfart's, der selbst ein innerliches, bei aller Gelehrsamkeit der Mystik zugeneigtes Wesen hatte, und dem das rohe und oft gemeine Treiben auf den Universitäten höchst zuwider war. So wurde er denn auch schon im J. 1623 mit der Direction der Anstalt betraut; im darauf folgenden Jahre erwarb er sich auf Wunsch des Herzogs zu Jena die theologische Doctorwürde. Auf die Schüler hatte er einen großen Einfluß; in persönlichem Verkehr mit ihnen wußte er ihr geistliches Leben zu fördern; für ihre Erbauung sorgte er durch ein lateinisches Gebetbuch. Dabei waren die wissenschaftlichen Leistungen der Anstalt nicht gering. M. gab außerdem durch eine Reihe tüchtiger theologischer Arbeiten von seinen eigenen Studien einen Beweis. Die Richtung derselben zeigt, um nur einige hier zu nennen, einerseits sein „Grawerus continuatus“, Jena 1622, eine Fortsetzung der Disputationen des Albert Grawer (vgl. Bd. IX, S. 617) gegen die Jesuiten, andererseits sein „Nodus Gordius sophistarum solutus“, Coburg 1625, ein Versuch, die philosophischen Systeme des Aristoteles und des Petrus Ramus zu vermitteln und die Philosophie in den Dienst der Theologie zu stellen; ein größeres dogmatisches Werk, „Prodromus elucidarii theologici“, das er im J. 1620 (zu Coburg) zu veröffentlichen begann, hat er nicht vollendet. Bekannter und wichtiger als diese wurden aber seine praktischen deutschen Schriften. Zu ihnen gehören zunächst eine Anzahl ascetischer Werke, in denen er vor Allem seine eschatologischen Gedanken als „einen gewaltigen Wächterruf an die schlafende Christenheit“ aussprach; es sind hauptsächlich fünf, die „Tuba novissima“, die „Tuba poenitentiae prophetica“, „Das höllische Sodoma“, „Das himmlische Jerusalem“ und „Das jüngste Gericht“, welche er in den Jahren 1625 (1626) bis 1632 zum ersten Male ausgehen ließ und die hernach mehrfach, theilweise Vielfach wieder aufgelegt wurden. In der zuerst genannten, welche aus vier Predigten über die letzten Dinge besteht, befindet sich am Schluß der dritten Predigt sein berühmtes Lied: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, ein Lied, das allein schon genügte, seinen Namen der deutschen evangelischen Christenheit unvergeßlich zu machen. In allen diesen Schriften zeigt sich eine Innigkeit des Glaubens, verbunden mit poetischer Kraft und Anschauung wie sonst selten; Henke (vgl. unten) sagt von ihnen:

„ein deutscher Dante, voll Gelehrsamkeit und Phantasie, wie dieser, wird kaum irgendwo, so wie er sich in diesen Werken darstellt, anzutreffen sein“.

— Durch die strenge Zucht, die er im Gymnasium hielt, verfeindete er sich einen Theil seiner Collegen und der Geistlichen; und als er im J. 1633 eine Dissertation „de disciplina ecclesiastica“ veröffentlichte, wurde er von seinen sämmtlichen Lehrern außer einem, die sich durch den Inhalt verletzt fühlten, bei der Regierung verklagt. Schon sollte er zum Widerruf genöthigt werden, als er einen Ruf nach Erfurt als Professor der Theologie an die durch Gustav Adolph wiederhergestellte lutherische Universität erhielt, dem zu folgen er vom Herzog nur mit Mühe die Erlaubniß bekam. Schon am 13. Juli 1633 hielt er in Erfurt, als die Leiche Gustav Adolph's nach Schweden abgeführt werden sollte, bei einem feierlichen Actus im großen Colleg die Trauerrede; am 6. November 1633, dem Jahrestage der Schlacht bei Lützen, hielt er eine hernach gedruckte „Gedenkpredigt“ zur Erinnerung an Gustav Adolph. Seine Professur trat er wahrscheinlich an mit der am 30. September bei der Jahresfeier der Universität von ihm gehaltenen Rede über das „Bildniß eines wahren Studenten der heiligen Schrift, genommen aus dem Leben des Propheten Daniel auf der königlichen Akademie zu Babylon“, die dann im J. 1634 (zu Erfurt) im Druck erschien. Mit ihrer Herausgabe eröffnete er eine weitere Reihe deutscher Schriften, in welchen er die sittlichen Gebrechen seiner Zeit, namentlich die Zustände auf den Universitäten und das Unwesen der Hexenprocesse scharf geißelte. Im J. 1635 ward er Rector der Universität, am 2. Februar 1636 ward er als Pastor an der Augustinerkirche ordinirt, so daß er fortan neben seinem akademischen ein kirchliches Amt versah; hernach wurde er auch noch Senior des Ministeriums. Nachdem ihm im J. 1636 seine Frau gestorben war, verheirathete er sich im J. 1637 zum zweiten Male und starb dann schon am 26. Januar 1642, wenig über 51 Jahre alt. Durch seine Schrift: „Christliche Erinnerung von den aus den hohen Schulen in Deutschland entwichenen Ordnungen und ehrbaren Sitten“, Schleusingen 1636, hatte er sich wieder viele Feinde erweckt; glaubte doch selbst ein Johann Gerhard sich Meyfart's Urtheil nur als aus „Melancholie“ und „einer gewissen Verstandesverwirrung“ hervorgegangen erklären zu können (vgl. Tholuck, a. unten a. O., S. 213). Daß Meyfart's Schilderungen dadurch, daß er einzelne Vorfälle verallgemeinert, und durch die Art und Weise seiner Darstellung der Sache an Uebertreibungen leiden, wird man zugeben können, ohne die Berechtigung seiner Klagen und Warnungen zu verkennen; es handelte sich in der That um einen Unfug, der noch unzählig Vielen den größten Schaden an Leib und Seele gebracht hat und gegen den schärfstes Einschreiten nöthig war. M. fand deshalb auch bei vielen ernsten Theologen und Laien Zustimmung und sein Mahnruf ist doch auch nicht ohne alle Wirkung geblieben. Er ward nicht müde, auch nach andern Seiten hin seine mahnende Stimme laut werden zu lassen; besonders genannt zu werden verdient noch sein Programm „de concilianda pace inter ecclesias per Germaniam evangelicas“, Schleusingen 1636, weil es uns erkennen läßt, worauf es ihm denn doch bei allem Streite schließlich ankam. Mit dem Wunsche, unter den Evangelischen Deutschlands einen Frieden aufgerichtet zu sehen, steht er in jener Zeit freilich auch ziemlich einsam; er begegnet sich aber in ihm mit dem (vermuthlich Pseudonymen) Rupertus Meldemus (s. o. S. 293), den wir vielleicht in seiner Nähe zu suchen haben, und den Verfassern einiger anderen, kurz vor 1636 erschienenen Schriften. Es war sein Schicksal, mehr in künftigen Tagen, als zu seiner Zeit völlig verstanden zu werden.

M. hatte für das Weimarische Bibelwerk, die sog. Kurfürstenbibel, die Bearbeitung der Sprüche Salomo's übernommen; doch wurde diese Arbeit hernach nicht aufgenommen, weil sie Glassius nicht gefiel. Außer seinem genannten Hauptliede sollen auch noch einige andere Lieder von ihm gedichtet sein; sicher ist das aber nur von dem Liede: „Wach auf, wach auf vom tiefen Schlaf der Sünden.“ Im Gothaer Cantional vom J. 1657 wird ihm auch das Lied: „Sag', was hilft alle Welt mit allem Gut und Geld“ zugeschrieben; und das mag mit Recht geschehen, obschon Sprache und Inhalt nicht gerade sicher auf ihn hinweisen. Außerdem wird er von manchen Hymnologen, wie z. B. von Olearius und Wetzel, für den Dichter des Liedes: „O großer Gott von Macht und reich von Gütigkeit“ gehalten; doch scheint es wahrscheinlicher, daß Balthasar Schnurr dieses Lied verfaßt hat, wie Rambach, Fischer u. A. annehmen.

Literatur

Gottfried Ludwig, Ehre des Casimiriani in Coburg, 1725 ff., Bd. II, S. 261.
Motschmann, Erfordia literata, 1. Sammlung, 1729, S. 58—80. Jöcher III, Sp. 500. Rotermund zum Jöcher IV, Sp. 1631 ff.; hier werden noch viele Schriften Meyfart's angeführt, doch ist auch dieses Verzeichniß nicht vollständig.
Henke in der theol. Realencyklopädie von Herzog u. s. f., 2. Aufl., IX, S. 738 ff. Tholuck, Lebenszeugen der luth. Kirche, Berlin 1859, S. 209 ff. — Wetzel, hymnopoeographia II, S. 174 ff., III, S. 15. Rambach, Anthologie II, S. 316 ff. Koch, Geschichte des Kirchenlieds u. s. f., 3. Aufl., III, S. 117 ff. — Ueber sein Hauptlied: Fischer, Blätter für Hymnologie 1883, S. 120 ff.; über das Lied: „O großer Gott“ vgl. Fischer, Kirchenliederlexikon, 2. Hälfte, S. 159.

Autor

Bertheau.

Empfohlene Zitierweise

, „Meyfart, Johann Matthäus“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1885), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
